

# Humor des Auslandes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stark gekürzt

bringen wir nachstehend eine Zuschrift aus Bern...

Sehr geehrter Herr!

Vielleicht interessiert Sie folgende Anregung für den Nebelspalter. Am grossen Schweizer, Hornussenfest benahmen sich die Hornusser ausserordentlich grob und wenn ich so sagen darf «blöd». An den drei Abenden waren die meisten total besoffen, gröhnten nach Schweizerart, fuhren in Droschken herum. Das ist ja an den meisten Schweiz, Anlässen zu bemerken. Aber hier war es etwas dick aufgetragen. Das blödeste von allem war aber die maskenfestartige Aufmachung der Hornusser. Statt Sennenchitteli und Chäppli waren alle mehr oder weniger mit Cotillon-Artikeln verunstaltet. Ganze Vereine trugen Brillen, auf denen Glotzaugen aufgemalt waren. Affen an Gummibändern trug fast jeder, papierene Sonnenschirme, Turbané mit goldenen Sternen besetzt, riesige Ohren aus Karton und natürlich die üblichen Cotillon-Mützen und Artikel. Mir scheint, ein gewiegter Geschäftsmann, der die Dummheit unserer Hirtenknaben kennt, hat dieselben so recht ausgenützt. Vorübergehende Mädchen wurden natürlich freundeidgenössisch betastet. Es klagen hier viele Leute, auch besonders die Trämeler.

Vielleicht regt sie das an zu einer Zeichnung oder Prosa. Ueber Neger hätten wir gelacht! Hornussen — ein Heimatschutzobjekt!

Mit höil. Gruss

H. N.

Wir halten die Ausführungen für stark übertrieben und bitten daher die Eingeweihten um gründlichen Kommentar. Vor allem erhoffen wir aus den Kreisen der Hornusser eine sachgemässe Richtfeststellung, da es uns peinlich ist, gerade gegen die Vertreter unseres bodenständigen Nationalsportes solche Klagen führen zu hören.

Keyserlings Geburtstag.

Sie werfen uns vor, wir hätten den 50. Geburtstag des «Weisen von Homburg» übergangen. — Wir werfen Ihnen vor, dass Sie den «Nebelspalter» nicht gründlich genug



lesen. Im «Lauf der Welt» brachten wir eine winzige Notiz (aber durchaus der Grösse des Philosophen angemessen), in der wir berichteten: Graf Hermann von Keyserling wird fünfzig Jahre alt. Er hat sich damit gewissermassen selber überlebt. — Sie verstehen, dass wir bei solcher Einsicht dem Weisen nicht auch noch ein Gedicht widmen können.

Löhli statt Cheib.

Sehr geehrter Herr Redaktor, In No. 34 des «Nebelspalter» bringen Sie auf pag. 2 unten ein Anekdotchen aus dem Emmental. Es soll aber nach eigener Kenntnissnahme so lauten:

«Eh, wi schüint dr Moon doch so schön . . . ü wott ke Löhli züche-gheie!»

(Also nicht: ke Cheib!)

Der Ausdruck «Cheib» würde in obiger Ideen-Verbindung niemals gebraucht; er hat etwas grenzenlos Verächtliches und Geringschätziges . . . wird überhaupt bloss als direkter Schimpfname angewendet (im Emmental).

Der «Löhli» hingegen ist nur ein linkischer, schüchterner Mensch, dem also hier trotz hellen Mondscheins der rechte Weg nicht einleuchtet!

Dixi.

Bern.

Lieber Spalter!

Schon wieder ist hier ein Zürcher in den Bärengaben gefallen. Das ist nun der dritte innerhalb dieses Jahres. Aber auch dieser kam heil davon. Der Bär schnupperte bloss an dem öden Schinken herum, schüttelte sich dann und trottete wieder weg. Da sich dies nun zum dritten Mal wiederholt, scheint es erwiesen, dass unsere Bären die Zürcher — nicht mögen. Infolgedessen hat sich die Verwaltung des Bärengabens entschlossen, einen Zürcher als Wärter zu engagieren.

Mit Gruss

H. W.

Ob das wahr ist? Aus anderer Quelle haben wir erfahren, der herabgefallene Zürcher habe bloss das Maul aufgemacht, worauf der Bär eingeschlafen sei, weil er geglaubt habe, es sei Nacht geworden...

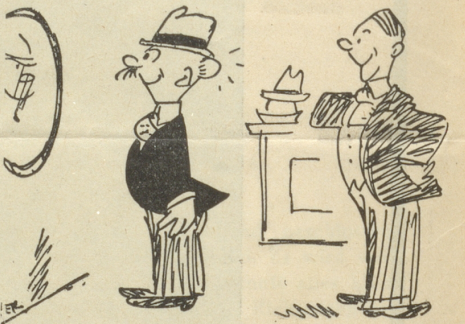
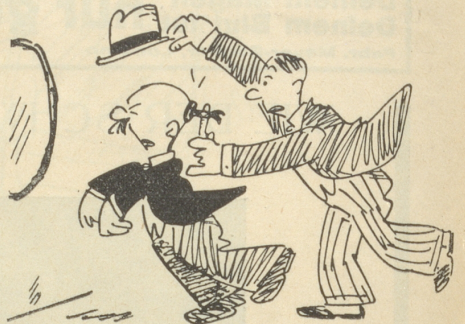
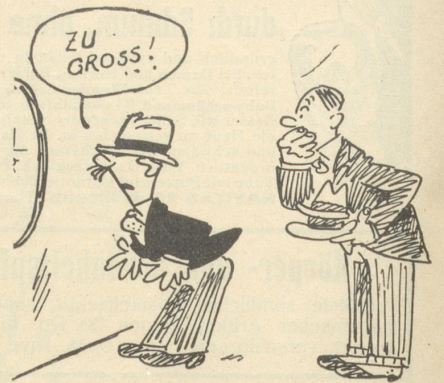
Vorbildlich dumm...

Vorbildlich dumm ist das Benehmen der Verkehrspolizei in unserem Limmatathen. Die Regelung gilt ausschliesslich dem Fahrverkehr, und der Fussgänger mag zusehen, wie er durchkommt. Ohne Rücksicht auf die Passanten winkt der Mann mit den Glacéhandschuhen den Vehikeln den Weg. Gerade so, als ob unter Verkehr lediglich die Autos zu verstehen wären. Der Fussgänger, der zum Bahnhof eilt, ist durchaus auf seine eigene Initiative angewiesen, wenn er den Zug rechtzeitig erreichen will. Der Mann mit den Glacés schert sich einen Teufel um ihn. Dabei scheint es doch vernünftigerweise so zu sein, dass der Verkehrspolizist vor allem für den Fussgänger da ist. Er hat den Passanten die Strasse frei zu machen und die rasenden Antler im Schach zu halten, damit der Passant ungefährdet die Strasse kreuzen kann. So wenigstens ist es in den Grossstädten.

Bei uns dagegen wird gerade das Gegenteil praktiziert! Der Verkehrspolizist sorgt für den ungehemmten Autoverkehr und er tut das so ausgezeichnet, dass dem Passanten tatsächlich kein kleinster Au-

## Humor des Auslandes

Söndagsnisse Strix



Der tüchtige Verkäufer.

genblick mehr zur Strassenüberquerung frei bleibt — es sei denn unter Riskierung seines Lebens. Früher, als der Autoverkehr noch nicht so vorbildlich geregelt war, da wurde es dem Passanten doch möglich, während der gelegentlichen Stockungen die Strasse zu überschreiten. Das hat aufgehört. Unablässig flitzen die Wagen vorbei und der Fussgänger...

... der Fussgänger mag zusehen, wie er seine Knochen heil durch das wohlorganisierte Getümmel trägt. Den Automobilisten kann's gleichgültig sein. Die sind versichert — und die Polizei... tut ihre Pflicht, sie sorgt so vortrefflich für rascheste Abwicklung des Wagenverkehrs, dass der Fussgänger allen Grund hat, sich zu beschweren!

Bote der Urschweiz.

Eine solche Zeitung existiert. Demnach wohl auch jene alte sagenhafte Urschweiz. Wunderbar! Dankbar registrieren wir die Zusendung von Ad. D. jun., der uns auf ein Inserätlein aufmerksam macht, wo ein Metzgerhund in Tausch gegen einen Phonogra-